Erscheint wöchentlich 4 Mal: Dienstag und Freitag früh, Mittwoch und Sonnabend Mittag. Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis Montag und Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch und Sonnabend bis Vormittags 10 Uhr in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 18 Freitag, den 2. Februar. 1866

Landtag.

Am 29. v. M. fand die zweite Sitzung der Kommission über den Virchow'schen Antrag, betreffend die Vereinigung Lauenburg's mit der Krone Preußen, statt. Auf die in der vorigen Sitzung beschlossene nochmalige Einladung an die Staatsregierung war von Seiten des Minister-Präsidenten, Grafen von Bismarck, ein Schreiben eingegangen, in welchem derselbe erklärte, daß die Regierung keine Veranlassung habe, sich an den Berathungen der Kommission zu betheiligen. Auf die wegen der Entschädigungssumme gerichtete Anfrage antwortete er, daß dieselbe nicht aus Staatsmitteln gezahlt sei. Ein Antrag des Abg. Dahlmann, die Regierung zur Vorlegung der auf die Lauenburgische Angelegenheit bezüglichen Actenstücke, event. dazu aufzufordern, die Genehmigung zur Einverleibung von Lauenburg bei dem Landtage einzuholen, wurde fast einstimmig abgelehnt. Hierauf wurde der Antrag des Abg. Virchow in der von Twesten beantragten Fassung einstimmig angenommen, der Bericht selbst verlesen und festgestellt.

Die Budgetcommission berieth am 29. v. M. die Etats des landwirthschaftlichen und des Cultusministeriums. Die des letztern soll erst heute beendet werden, da der Regierungs-Commissar zu einer die Universität Breslau betreffenden Frage nicht ausreichend instruirt war. Die Aussicht auf ein noch in dieser Session einzubringendes Dotationsgesetz für das Elementarschulwesen ist nach den Erklärungen des Reg.-Commissars sehr fraglich. Heute sollen die Etats für Domainen und Forsten und für die Hohenzollernschen Lande erledigt werden. Es ist hervorzuheben, daß die Budget-Commission so eifrig und schnell arbeitet, daß, nach Erledigung des Vorberichts, sämmtliche Etatsberichte unverzüglich zur Berathung des Plenums gelangen können. Es ist indeß bis zu diesem Augenblicke der Etat für die Militärverwaltung noch nicht in die Hände der Mitglieder der Budget-Commission gelangt.

Dem Vernehmen nach hat das Plenum des Ober-Tribunals sich gestern für die Zulässigkeit der gerichtlichen Verfolgung von Abgeordneten wegen ihrer in der Kammer gehaltenen Reden ausgesprochen, so daß also die Untersuchung gegen die Abgeordneten Twesten und Frenzel eingeleitet werden wird. Hiernach werden die Gerichte in Preußen in Zukunft die Grenzen abzustecken haben, innerhalb decen das Parlament seine konstitutionellen Befugnisse zu üben hat. Hiermit wäre denn der preußische Parlamentarismus mit einer Eigenthümlichkeit ausgestattet, die ihn von jedem andern in der alten und neuen Welt unterscheidet. In diesem Falle hat nicht einmal das napoleonische System die Wege geebnet und das Beispiel zu Schritten in das Unbekannte gegeben. — In Verbindung mit der Verordnung, welche dem Herrenhause in seiner gegenwärtigen Gestalt den Stempel der Unveränderlichkeit aufdrückt, ist diese neue Gerichtspraxis allerdings geeignet, der Ueberzeugung allgemeinen Eingang zu verschaffen, daß unsere Staatszustände den Charakter eines Provisoriums tragen.

Zu ihren neulichen Angaben über die Zusammensetzung der beiden vereinigten Senate des Ober-Tribunals, des rheinischen und des diesseitigen Kriminal-Senates, die das Erkenntniß in dieser Sache zu fällen hatten, fügt die „Kölnische Ztg.' noch ergänzend hinzu, daß auch Herr Donalies als Hülfsarbeiter (außer Herrn Schulz-Völker) dabei betheiligt und außer diesen beiden noch ein dritter Hülfsarbeiter von auswärts zugezogen wurde, so daß die Zahl der Mitglieder dadurch auf neunzehn sich steigerte. Das Referat war dem Vernehmen nach Hrn. v. Seckendorf übertragen. Die Sache geht nun in die erste Instanz zurück, die dann nur nach dem Thatbestande ihre Entscheidung zu fällen haben wird, nicht aber in Bezug auf Artikel 84 die Anklage zurückweiseu kann.

Die Kommission zur Berathung des Becker'schen Antrages über den Vertrag der Staats-Regierung mit der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft hielt am 30. v. Mts. ihre erste Sitzung unter dem Vorsitze des Abg. v. Carlowitz. Die Regierung war vertreten durch die Herren Geh. Rath Wolff für das Handelsministerium, Geh. Just.-Rath Weber und Reg.-Assessor Hoffmann für das Justizministerium. Der Referent Abg. Lasker stellte folgenden Antrag, den er in einem fast zweistündigen Vortrage von hervorragend staatsrechtlicher Bedeutung begründete:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, zu erklären: 1) Die Regierung ist nicht befugt, ohne Zustimmung des Landtages solches Staatsvermögen, welches als Einnahmequelle dient, zu veräußern, zu belasten, oder sonst einer kontraktlichen Aenderung zu unterwerfen.

2) Verträge und Rechtsverhältnisse, welche auf Grund eines besonderen Gesetzes zu Stande gekommen oder wirksam gemacht sind, können nur unter Mitwirkung aller Faktoren der Gesetzgebung abgeändert werden.

3) Der zwischen der Staatsregierung und der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft am 10. Juni 1865 abgeschlossene Vertrag bedarf der Zustimmung des Landtages und ist nicht eher für wirksam zu erachten, bis diese Zustimmung erfolgt ist."

Die Kommission brach, nachdem sie die Begründung Laskers und eine Entgegnung des Reg.-Kommissars gehört, die weitere Verhandlung ab, indem sie den vom Abg. v. Benda gestellten Antrag annahm: Die Sitzung auf drei Tage zu vertagen und die Staatsregierung aufzufordern, das Rechtsgutachten des Justizministers, die aufgestellten Berechnungen über die von der Köln-Mindener Bahn zu zahlende Entschädigung und die zwischen der Staatsregierung und der Eisenbahn-Direktion, betreffs der Aufhebung des Amortisationsrechts des Staates und der Freigebung des Garantie-Fonds, seit dem Jahre 1858 gepflogenen Verhandluugen der Kommission vorzulegen.

Der von der katholischen Fraction vorbereitete Antrag ist eine Adresse an den König, in welcher die Lage des Landes dargestellt wird. Der Antrag wird in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebracht werden und lautet nach dem Bericht der „Nordd. Allg. Ztg.": Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, eine Adresse an den König zu richten, in welcher 1) das verfassungsmäßige Recht des Abgeordnetenhauses in Bezug auf die Ausgabebewilligung nach Maßgabe der in einem früheren Commissionsbericht und in einer beigeschlossenen Denkschrift enthaltenen Grundzüge dargelegt; 2) Se. Maj. der König ehrfurchtsvoll gebeten, die in Folge der seit vier Jahren bestehenden budgetlosen Verwaltung im Lande verbreiteten Befürchtungen, daß dies verfassungsmäßige Recht grundsätzlich verkannt werde, durch ein Königliches Wort zu zerstören und der Königlichen Staatsregierung zu befehlen, das von ihr bisher noch nicht angegebene Minimum der Mehrbelastung, welche durch die neue Armee-Organisation herbeigeführt wird, zu bezeichnen und 3) die Versicherung gegeben wird, daß nach Sicherstellung der verfassungsmäßigen Rechte des Abgeordnetenhauses, letzteres an die Budgetberathung mit dem Entschlusse herantreten werde, den den Interessen des Landes und der Krone zuwiderlaufenden Conflict durch möglichste Berücksichtigung aller thatsächlichen Verhältnisse erledigen zu helfen.

Ein Berliner Correspondent der „N. St. Ztg." will darüber ferner Folgendes wissen: In der Adresse wird die Stellung des Ministeriums zur Verfassung freimüthig besprochen und der Rath ertheilt, zum Frieden des Landes und im Interesse der Dynastie einen Minister- und Systemswechsel vorzunehmen. Die Denkschrift verfolgt historisch die dem Lande gegebenen Verheißungen und die Schattenseiten der politischen Entwickelung bis auf den gegenwärtigen Augenblick.

Politische Rundschau.

Schleswig-Holstein. In den österreichischen Kreisen zu Paris versichert man, wie der „Kreuzztg." aus Paris gemeldet wird, das Wiener Cabinet habe, „mit Recht entrüstet über die Interpretationen des Vertrages von Gastein durch die preußischen Blätter", sich in einem Rundschreiben an seine diplomatischen Agenten an dem deutschen und großmächtlichen Höfen über seine Politik in der Herzogthümerfrage ausgesprochen. Des Pudels Kern scheint — so sagt der Correspondent der „Kreuzztg." — zu sein, Oesterreich sei fest entschlossen, die „Prätensionen" Preußens zu bekämpfen; es betrachte den Vertrag von Gastein nur als ein Mittel, Preußen Zeit zur Ueberlegung zu gönnen; seine Politik sei eine zuwartende, da seine Interessen und seine Ehre nicht genügsam engagirt seien, „um den Knoten durch das Schwert zu zerhauen"; mittlerweile werde es Preußen in Deutschland und im Auslande zu isoliren und die Einberufung der schleswig-holsteinischen Stände vorzubereiten suchen.

Deutschland. Berlin, den 30. Januar. Bei der ersten Abtheilung des Kriminalsenats des Kammergerichts, unter dem Vorsitze des Kammergerichts-Präsidenten Büchtemann, stand gestern Termin zur Verhandlung der gegen den Redakteur May aus Altona erhobenen Anklage wegen Majestätsbeleidigung in zweiter Instanz an. Der Ober-Staatsanwalt Adlung fungirte selbst, für den nicht erschienenen Angeklagten war der Rechtsanwalt Holthoff anwesend. Ober-Staatsanwalt stellte den Antrag, den Angeklagten, der unter der Verwarnung der Sistirung vorgeladen war, durch Vermittelung des Oesterreichischen Statthalters zu einem neuen Termine sistiren zu lassen. Der Gerichtshof berieth sehr lange und beschloß, den Termin aufzuheben und den Angeklagten zu dem neu anzuberaumenden Termine (?) und hierher transportiren zu lassen.

— Die Mitglieder des linken Centrums und der Fortschrittspartei waren am 29. Januar, wie in den früheren Jahren im Englischen Hause zum gemeinschaftlichen Mittagessen vereinigt. Waldeck brachte ein Hoch auf den Präsidenten Grabow aus, der in einfachen Worten dankte und hervorhob, daß er nicht mehr gethan, als was die Pflicht ihm gebiete, die Ehre des Hauses zu vertreten und die Wahrheit zu sprechen, zu deren Geltendmachung er in's Haus gesendet sei. Gneist lieh dem Danke der Versammlung für das Vicepräsidium Worte, die von Bockum-Dolffs beantwortete, und von Carlowitz ließ die Abgeordneten Twesten und Frenzel leben, worauf Jung in warmen Worten auf die Gesundheit Waldecks trank und Wachler des Volks und der Wähler gedachte. Inzwischen hatte Waldeck des Mannes gedacht, der jetzt, weil er in Königsberg in Haft ist, seine Abgeordnetenpflicht nicht zu erfüllen vermag, und diesem Toast auf Jacoby schloß sich die Versammlung mit besonderer Wärme an. Am Schlusse benutzte Ziegler die erhöhte Stimmung zu einem nochmaligen Hoch auf Grabow, das er in folgenden, von der ganzen Versammlung mit lautem Beifall aufgenommenen Worten ausbrachte:

Als noch die Woge höher ging als heut,
Da sah'n wir Dich in Mannesfreudigkeit,
Je stärker stets, je höher schwoll der Streit.
Der Zeiten Lauf macht älter Dich, nicht alt,
Nicht über Geist und Herz hatt' er Gewalt,
Er reifte sie, doch wurden sie nicht kalt.
Was in dem Kampfe mit der argen Welt
Der Mann sich treu und ritterlich erhält,
Was ihn befestigt, und die Brust ihm schwellt:
Die Landestreu', das Kampfesbruderband,
Der Blick in's unverlierbar' Vaterland
Dort drüben und hienieden, das hielt Stand!
Hielt Stand! wir seh'n mit liebevollem Blick
Noch in dein Auge. Widriges Geschick
Hemmt Dich und uns, doch Keiner weicht zurück. —
Und kommt der Tag, und schließest Du zur Ruh,
Zur letzten, Deine treuen Augen zu,
Noch Jedem von uns wirkend: „folg' mir, Du!
„Folg' mir als Deutscher Mann, sei fest und echt,
„Kämpf', wie ich's that, für Freiheit und für Recht;
„Erzieh durch Opferung ein frei Geschlecht."
Auf denn! gelobt sei es mit Herz und Hand,
Folgt, bis zum Letzten aus dem Brüderband,
Ein Jeder Deinem Pfad für's Vaterland.
Noch perlt der Wein, wir freu'n uns Deiner noch,
Wer Deutelung nicht kennt, nicht Lück' und Loch,
Der stimme ein: Der „Grabow" lebe hoch!

— Den 1. Februar. Die ministerielle „Provinz.-Corr." schreibt: Vorgänge wie die Altonaer Massen-Versammlung und das Verhalten der holsteinischen

Landes-Regierung überhaupt, lassen bezweifeln, ob die Wahrnehmung der von Oesterreich und Preußen erworbenen Rechte nach den Voraussetzungen des Gasteiner Vertrages Seitens Oesterreichs wirklich stattfinde. Falls der Sessionsverlauf es gestattet, sollen Gesetz-Entwürfe vorgelegt werden, betreffend die Einrichtung der Volksschulen und betr. das Bauwesen. Die Gesetz-Entwürfe, betr. die Arbeiterverhältnisse und Aufhebung des Einzugsgeldes, erhielten die Genehmigung des Staats-Ministeriums. Der jüngste Entscheid des Obertribunals, meint die „Prov.-Corr.", sei geeignet, der parlamentarischen Zügellosigkeit einigermaßen zu steuern.

Weimar, d. 31. Januar. Die „Weimarsche Zeitung" meldet: Friedrich Rückert (geb. 16. Mai 1789) ist heute Morgen 10 Uhr 45 Minuten in Koburg sanft entschlafen.

Oesterreich. Der Schwerpunkt des Deutschen Kaiserstaates ist einstweilen nach Prag verlegt worden: von dorther kommen auch heute die interessantesten Nachrichten. Der Sprachensieg hat entmuthigend auf die Deutschen gewirkt. Bereits liegt ein Gesuch der Deutschen Professoren des dortigen Polytechnikums vor, in welchem diese klagen, wie selbst in den ungeeignetsten Fällen bei Besetzung der Lehrerstellen von ihren Böhmischen Kollegen stets die nationalen Rücksichten geltend gemacht würden, weshalb sie den Antrag stellen, daß die Anstalt vollkommen paritätisch eingerichtet, d. h. beiden Sprachen in den Lehrstellen gleiche Rechte eingeräumt werden mögen. Freilich wird dann auch erst ein neues Böhmisch für die Gegenstände moderner Bildung, über welche der Lehrer sprechen soll, erfunden werden müssen. Die Czechen im Landtage beuten ihren Sieg auch auf politischem Felde aus. Ihr Muth ist so gewachsen, daß sie bei der Wahlordnungsrevision beantragen, es solle den Handelskammern das Recht zur Entsendung eigener Vertreter entzogen und dafür die Zahl der Deputirten für die Landgemeinden vermehrt werden. Die Großgrundbesitzer beabsichtigen eine Theilung des Landtages in ein Ober- und Unterhaus, und hoffen ihr Ziel durch einen Compromiß mit den Czechen zu erreichen. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß dieser Großadel auf das Innigste verbündet ist mit der Preußischen Partei, welche den Czaren als Vater verehrt, und so wird der Verrath in Prag nicht besonders überraschen. — Die Sonderung der Nationalitäten macht auch anderwärts recht erfreuliche Fortschritte. So schreibt man der „A. A. Z.": „Die Palme den Slovenen! Sie haben jetzt ein neues Steckenpferd, das sie wie alle Kinder mit großem Geschrei tummeln. Die Slovenen entdeckten nämlich eines Tages, daß sie direkt von den alten Japyden abstammten, die den Römischen Legionen lange siegreich widerstanden und endlich von Octavianus niedergeworfen wurden. Ein Laibacher Schauspieler bemächtigte sich dieser Idee, und schrieb ein historisches Trauerspiel unter dem Titel: „Der Untergang Metullmus," das mit wahnsinnigem Jubel begrüßt ward. Das Opus ist jetzt im Druck erschienen, und ich habe es in einer müßigen Stunde gelesen. Man glaubt ein Werk der Sturm- und Drangperiode vor sich zu haben, so gewaltig und unbändig poltern Römer und Japyden darin herum; übrigens verräth es einiges Talent. Das ungeheuer Komische lag in der Aufnahme des Stücks von Seiten des Slovenischen Puplikums. Die Laibacher Spediteure, die sich mit dem Bewußtsein schlafen legten, den Thaten ihrer Ahnen Beifall geklatscht zu haben, kommen uns in der That sehr Japydisch vor. Einige Japyden-Enkel sitzen als Vertreter Südsteiermarks auch im Grazer Landtag, darunter der frühere Reichsrathsabgeordnete Dr. Costa, der am 20. Sept. jedes Deutsche Gefühl in seinem Busen sistirte, und jetzt als Slovenischer Leu umherwandelt, um Deutschen Kultur zu verschlingen. Als im Steierischen Landtag über den Beitrag für das landschaftliche Theater verhandelt ward, und mehrere Redner gegenüber dem beantragten Abstrich die Mission des Theaters betonten, die Werke der Deutschen Klassiker vorzuführen, erhob sich Dr. Costa in grimmigem Japydenzorn, und erklärte: er müsse als Vertreter eines Slovenischen Wahlbezirks entschieden dagegen protestiren, daß das Grazer Theater die Aufgabe habe, Deutsche Literaturwerke vorzuführen."

Frankreich. In der mexikanischen Frage fahren die offiziösen Blätter fort eine sehr hochmüthige Sprache zu führen, aber sie veranlassen dadurch nur neue und immer unwillkommnere Enthüllungen. So hatte der „Constit." den jünsten Depeschenwechsel zwischen den Cabinetten von Paris und Washington veröffentlicht und bemerkt mit Bezug auf Drouyn's Antwort auf die Reclamation Bigelow's wegen des Erlasses der Mexikanischen Regierung über Erschießung der gefangenen Dissidenten, man möge sich an die Mexikanische Regierung wenden, man habe dort dieselben Mittel wie Frankreich, daß Drouyn keine Aufklärungen über innere Administrations-Akte des Mexikanischen Gouvernements geben konnte, für welche letzteres allein verantwortlich ist. Darauf entgegnet nun die Wiener „N. Fr. Pr": Nach uns direct aus Mexiko zugehenden Nachrichten ist die offiziöse Pariser Anschauung nichts als reine Komödie. Im Monat Juli v. J. ist, wie uns versichert wird, ein Schreiben Drouyn's nach Mexiko gelangt, worin die „unzeitige Milde" der Mexikanischen Regierung gegen die Dissidenten auf das Lebhafteste beklagt wird. Was die Waffen des Kaisers, hieß es in diesem Schreiben, gewonnen haben, ging durch die Milde verloren. Marschall Bazaine wurde in gleichem Sinne instruirt, und der Pression der Französischen Regierung ist der Füsilirungs-Erlaß zuzuschreiben, für welchen das Tuilerien-Cabinet, dessen moralischer Urheber, jetzt alle Verantwortlichkeit ablehnt und auf die Mexikanische Regierung zu schieben trachtet. Dies zur Charakterisirung der neuesten Antwort Drouyn's an Bigelow und der Auslassung des heutigen „Constitutionnell". Marschall Bazoine hat seiner Zeit mit der Mexikanischen Regierung in bitterem Streite gelegen, weil diese die Aburtheilung der gefangenen Dissidenten durch Französische Kriegsgerichte nicht länger dulden wollte. Die Füsilirung der Dissidenten ist eine der Einrichtungen, mit denen Mexiko durch die Französische Intervention beglückt wurde. „Die Wage", schreibt man aus Mexico, „schwankt fortwährend hin und her, und wenn Kaiser Maximilian die ursprünglich beabsichtigte Reise nach Yucatan nicht unternahm und überhaupt es vermeidet, sich von der Hauptstadt zu entfernen, so geschieht es hauptsächlich, weil man fürchtet, Bazaine könnte die Gewalt an sich reißen." — Noch ärger ist der Ton der „France", welche die Gegner des Kaisers Max nur Räuber und Mörder nennt und den Amerikanern die gröbsten Vorwürfe darüber macht, sich mit jenen eingelassen zu haben. Selbst die „Indep." findet, daß es aus der gegenwärtigen Versumpfung Frankreich's nur eine Hilfe gebe, nur die Rettung bei der Freiheit. — Die Oppositionsdeputirten, die übrigens durch die letzten Wahlen schon auf 23 angewachsen sind, werden bei der Adreßberathung auch dem Deutschen Passus der Kaiserlichen Rede antworten. Sie wollen die Politik Bismarck als eine für Preußen gefahrdrohende bezeichnen und es sollen für die Unabhängigkeit und das Gedeihen der „großen Deutschen Nation" lebhafte Wünsche ausgesprochen werden.

— Ein Belgisches Blatt hat bereits eine Andeutung von dem neuesten Schritte erhalten, den die Regierung in der Mexikanischen Frage gethan und über welchen das Gelbbuch bestimmte Auskunft giebt. In dem Verlangen, die Union solle wenigstens nach dem Abzuge der Franzosen Neutralität gegen Kaiser Max versprechen, liegt ein evidenter und bedeutender Rückzug Napoleon's, denn es wird gar keiner Entsendung von Regierungstruppen der Union bedürfen, um dem „lateinischen" Phantasiegebilde in Mexiko ein Ende zu machen, das wird von Freiwilligenschaaren besorgt werden und Napoleon wird sich hüten, ist er erst aus der Falle heraus, deshalb von Neuem anzubinden.

Italien. Der preußische Gesandte sagte bei Ueberreichung der Insignien des Schwarzen Adler-Ordens an den König: Unter Ew. Majestät Regierung und unter dem Beistande befreundeter Fürsten fährt Italien fort, sich die Sympathien von ganz Europa zu gewinnen und sich mit dessen Interessen zu identifiziren. Das internationale Band, welches auf dem Gebiete des Handels sich um Italien und Deutschland zu schlingen im Begriff steht, ist ein neuer, schlagender Beweis dafür. Der König antwortete, daß ihm die Freundschaft des Königs von Preußen um so werthvoller sei, als sie, gestützt auf die Gleichartigkeit der traditionellen Sympathien und Tendenzen in beiden königlichen Häusern, Deutschland und Italien eine zweier großen Nationen würdige Zukunft verheiße.

Spanien. Die Portugiesische Regierung hat das diesseitige Verlangen, Prim hierher auszuliefern, entschieden abgelehnt: das ist Alles, was heute aus dem Land voll Sonnenschein zu melden ist.

— Wie es in den Provinzen aussieht, darüber herrschen nur Vermuthungen, die Erklärung des Genenalcapitäns von Catolonien, daß die Insurgenten, die sich binnen 4 Tagen unterwürfen, straflos sein sollten, läßt sich nach zwei Seiten auslegen. Eben so dauert der Belagerungszustand in Madrid noch fort und in Aragonien und der Sierra Morena treiben sich auch noch Guerillasbanden umher. Die Portugisiesche Regierung hat den eingetretenen Insurgenten die Wahl gelassen, entweder nach den Azoren deportirt zu werden, oder eiligst den Portugiesischen Boden zu verlassen. Ein Theil hat es vorgezogen nach Spanien zurückzukehren, der Rest geht nach England, um dort des Weiteren gewärtig zu sein. Zu diesen innern Unruhen kommt der äußere Krieg, der noch größeren Umfang anzunehmen droht. Man behauptet, daß Peru, gebunden durch einen Alliance-Traktat mit Chili, auf dem Punkte stehe, Spanien ebenfalls den Krieg zu erklären. Unter diesen Umständen ist es allerdings von Bedeutsamkeit, sich zu erinnern, daß vor Kurzem der Vertreter Spaniens beim Cabinet von St. James sich dort dem Auslaufen einer Panzerfregatte widersetzt hatte, deren Ankauf durch die Regierung von Peru notorisch war. Dieses Kriegsschiff, Huescar genannt, befindet sich augenblicklich im Hafen von Brest. Außer dem Huescar hat Peru in jüngster Zeit noch eine Panzerfregatte von 16 Kanonen (150 Pfünder) und einen Monitor von 3 Kannonen (300-Pfünder) angekauft und nur, um den Empfang und die Ausrüstung dieser Schiffe bewerkstelligen zu können, soll eine frühere Kriegserklärung Seitens Peru's an Spanien unterblieben sein. Indeß zeigen sich Chilenische Kreuzer bei Valencia.

Provinzielles.

Mewe, den 27. Januar. (G. G.) Der hiesige Magistrat hat bezüglich der Trichinenschau nachstehende Verordnung erlassen: „Wer Schweinefleisch oder daraus zubereitete Fabrikate zum Verkauf feil hält, sei es im Hause, im Umhertragen oder auf dem Wochenmarkte, ist verpflichtet, den Nachweis zu führen, daß die geschlachteten Schweine, von denen das Fleisch oder die Fabrikate herrühren, mikrospisch untersucht und gesund befunden worden sind. Uebertretungen der vorstehenden Anordnung werden mit einer Geldbuße von 3 Thlrn. oder entsprechender Gefängnißstrafe geahndet werden. Die stattgefundene Untersuchung muß durch ein Attest erwiesen wurden. Ist durch den Genuß trichinenhaltigen Fleisches ein Mensch an seiner Gesundheit beschädigt, dann kommt der § 198 des Strafgesetzbuches zur Anwendung." Dieser Anordnung zufolge müssen sonach auch die Landbewohner, welche Schweinefleisch-Waaren hierher zu Markte bringen, die Untersuchung auf Trichinen urkundlich nachweisen. Im Auftrage der Kgl. Regierung in Marienwerder sind die sieben Ferkel, welche von dem hier geschlachteten trichinenhaltigen Schwein geworfen waren, ebenfalls Behufs der wissenschaftlichen Untecsuchung geschlachtet worden, aber als völlig gesund befunden worden.

Elbing. Trotz der Stille in allen kaufmännischen Geschäften ist der Verkehr auf dem oberländischen Kanal im verflossenen Jahre sehr lebhaft gewesen, ja er hat sich gegen frühere Jahre noch gehoben. Nach dem Oberlande fuhren von Elbing 1470 Schiffe, von Danzig, Neufahrwasser u. s. w. 41 Schiffe, von Tiegenhof, Powunden ꝛc. 163 Schiffe aus dem Oberlande nach Elbing, Danzig u. s. w. fuhren 1694 Schiffe und 291 Holzabladungen.

Königsberg, den 28. Januar. (G. G.) Von dem gegenwärtigen Gerichtspräsidenten Zweigert, der bei der jüngsten Ordensvertheilung bedacht wurde, weiß man vernehmlich, daß er ein sehr conservativer Mann und ein fleißiger Kirchenbesucher ist. Die vielen Preßprozesse Königsbergs, die Jahre hindurch im Geschäfts-Lokale der Kriminal-Deputation des Stadtgerichts fast täglich verhandelt wurden zwischen Diebstahls und anderen Prozessen, werden seit einiger Zeit gesammelt in erster Instanz zunächst nur an einem und zwar an den Donnerstagen verhandelt. Während bei den übrigen Diebstahls-, Raub- und Betrugs-Prozessen irgend ein anderes Mitglied des Stadtgerichts-Collegiums präsidirt, präsidirt bei sämmtlichen Preßprozessen I. Instanz fortan der Stadtgerichtspräsident Herr Zweigert. — In der zahlreich besuchten Generalversammlung, welche am 26. d. stattfand, ist nunmehr auch hierorts ein „Verein zur Rettung der Schiffbrüchigen" begründet, aber ein Bezirksverein, wie in Danzig und anderen Städten, welcher sich dem großen deutschen Hauptverein in Hamburg anschließt. Gezeichnet sind dazu schon freiwillige Beiträge mit 600 Thlr. als einmalige, 100 Thlr. als jährliche. Da der hiesige Flottenverein seinen Baarbestand von 500 Thlr. dazu hergeben wird, so sind die ersten 1200 Thlr. zusammen für eine erste Rettungsstation, deren jährliche Unterhaltungskosten etwa 600 Thlr. betragen werden. Die für Seeschiffe gefährlichsten Stellen an unserer über 30 Meilen langen, mit derlei Rettungsanstalten noch gar nicht versehenen ostpreuß. Seeküste befinden sich bei Craxtepellen (an der Westküste Samlands) bei Kahlberg an der frischen Nehrung und in der Bucht beim Beginn des kurischen Haffs. Die Rettungsapparate bestehen aus ca. 30 Fuß langen, mit Doppelboden, Röhren, schweren Kielen versehenen, von 8 bis 16 Ruderern zu regierenden Booten, aus Schwimmgürteln, Mörsern und Raketen-Apparaten. Letztere reichen am weitesten und haben außerdem den Vortheil, daß sie in dunkeln Nächten angewendet, zugleich Licht um sich verbreiten. In den letzten 8 Jahren haben wir an unserer Küste 31 Schiffsstrandungen erlebt, wobei 7 Mann extranken, einmal der Kapitain des Schiffs, einmal die ganze Mannschaft. — Es ist nothwendig, daß sich die Gesammtpresse der ganzen Provinz mit diesem ernsten und überaus wichtigen Gegenstande beschäftigt, indem die meisten dieser Vereine, wie in England so in Deutschland, nur aus freiwilligen Beiträgen erhalten werden, ihre Erhaltung aber im Interesse des Handels und der Schifffahrt eben so gebieterisch nothwendig ist, wie im Interesse des Ackerbaues und der Industrie.

Memel, den 29. Januar. Der Magistrat hat die Aufhebung des Einzugsgeldes, welches für jede selbstständige hier neu anziehende Person 10 Thlr und bei einem Einkommen unter 250 Thlr. 5 Thlr. beträgt und benso des Bürgerrechtsgeldes, das bei einem Einkommen von 250 bis 600 Thlr. 12 Thlr., von 600 bis 1000 Thlr. 18 und von 1000 Thlr. und darüber 24 Thlr. beträgt, bei der Stadtverordneten-Versammlung beantragt.

Bromberg, d. 27. Jan. Gestern ereignete sich auf dem hiesigen Gymnasialhofe ein schwerer Unglücksfall. Als die Schule um 4 Uhr bereits geschlossen war, blieben noch einige Schüler auf dem Hofe und kletterten auf das dort befindliche Gerüst, ohne daß ein Lehrer zugegen war. Unter diesen befand sich auch ein Sextaner, Sohn eines hiesigen Bamten. Der Knabe verlor, als er oben war, das Gleichgewicht und stürzte kopfüber so unglücklich gegen den Boden, daß er eine Stunde nachher an einer Gehirnerschütterung starb.

Wronke. Es hatte sich hier vor mehreren Jahren ein bejahrter Mann bei entfernten Verwandten niedergelassen. Obgleich die Verwandten nie erfahren hatten, welches Vermögen jener Mann etwa besäße, so nahmen sie aus seiner Lebensweise doch an, daß er nicht ohne Mittel sei, zumal er ihre Beihülfe nie beanspruchte. Vor wenigen Monaten nun verstarb jener Mann plötzlich, und als man unter seinen hinterlassenen Papieren nachsuchte, fand man einen Recognitionsschein über ein, bei einem benachbarten Kreisgericht niedergelegtes Testament vor. Die Verwandten sahen sich schon jetzt als die Testamentserben an, denn sie hatten während der ganzen Zeit, welche der Testator bei ihnen sich aufgehalten hatte und besonders während seiner Krankheit an Sorgfalt und Pflege nichts fehlen lassen. Sobald nun der Todtenschein eingereicht war, begab sich das Familienoberhaupt mit dem Recognitionsschein, nach dem Gericht, um die Publikation des Testaments zu beantragen. Ihn begleiteten Weib und Kind, welche mit Sehnsucht seiner Rückkehr vom Gerichtsgebäude harrten. Als nun nach längerer Zeit der peinlich erwartete Hausherr aus dem Gerichtslokal auf die Straße trat, fanden die Familienglieder

statt des Ausdrucks der Freude eine bittere Enttäuschung in dem Gesichte des Gatten und Vaters ausgeprägt. Man drängte den vermeintlichen Erben um Aufklärung. Er vermochte kaum zu Worte zu kommen. Das Testament enthielt zwar ein Vermächtniß, es war aber nicht der auf die Erbschaft sehnsüchtig harrenden Familie im Testament gedacht, sondern der Erblasser hatte die merkwürdigste Erbeseinsetzung von der Welt getroffen; er hatte verordnet, daß ihm seine Verlassenschaft mit in das Grab gegeben werden solle. Diese letztwillige Bestimmung erregte bei den erwähnten Familiengliedern dieselbe Entrüstung, welche sie bei dem Familienoberhaupt hervorgerufen hatte. Die Sache machte als ein außerordentlicher Fall in der Kreisstadt und am Orte, in welchem die voraussichtlichen Erben wohnten, außerordentliches Aufsehen und insbesondere war man gespannt, welche Schritte das Gericht vornehmen würde, um das Testament auszuführen. Es wurde vor allen Dingen ein Inventarium aufgemacht und hierher festgestellt, daß der Testator, obgleich er in den letzten Jahren von seinen zinsbar nicht angelegten Capitalien gelebt, ein nicht unerhebliches baares Vermögen hinterlassen hatte. Die Rechtsbeständigkeit der Disposition dürfte kaum angezweifelt werden können, denn der Testator war bei der Niederlegung des verschlossen übergebenen Testaments im Besitze der nöthigen Geisteskräfte und er konnte sein Vermögen dem Verkehr entziehen, da er Notherben nicht besaß. Die nächsten Erben des Testators werden sich indessen bald beruhigen können, denn auf ihr Anrufen wird das Testament, gemäß den diesseitigen gesetzlichen Bestimmungen gewiß aufgehoben werden, da die Disposition als eine solche anzusehen, von welcher ein Nutzen nicht zu erwarten ist. Man sieht aus dem Testamente nur, welche wunderliche Käuze es giebt.

Lokales

Den ersten Eindruck — so schreibt die „Danz. Z." —, welchen die Nachricht über die Entscheidung des Obertribunals gemacht hat, auch nur annähernd getreu hier wiederzugeben, ist eine Aufgabe, welcher die Presse unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht gewachsen ist. Wir hätten nur gewünscht, die Richter, welche vorgestern in nicht öffentlicher Sitzung jenen bedeutsamen Beschluß faßten, hätten gestern, wie wir, das Urtheil und die Aussprüche der mäßigsten und besonnensten Männer darüber vernehmen können. Sie würden dadurch eine klare Anschauung gewonnen haben von der unermäßlich tiefen Kluft, welche zwischen ihrer rechtlichen Ueberzeugung der in und mit dem Volke lebenden Männer liegt.

Doch — so sehr wir auch beklagen, daß ein so schroffer Gegensatz in unserm Staatsleben vorhanden ist, wir können es doch nicht beklagen, daß er endlich in seiner ganzen Ausdehnung offenkundig und jedem Staatsbü ger zum Bewußtsein gebracht wird. Haben wir erst Alle nach ernster Prüfung unserer thatsächlichen Zustände die schlechterdings nothwendigen und unerläßlichen Bedingungen eines vernünftigen und freien Staatslebens erkannt, dann werden wir auch darüber n cht in Ungewißheit sein, was Pflicht und Gewissen zu thun uns gebieten. (Wir können uns dieser Auslassung nur Anschließen, da wir auch hierorts dieselbe Wahrnehmung gemacht haben. Anm. d. Red.)

— **Kommunales**. Beim Verpachtungs-Termin der Brückengelderhebung am 1. d. Mts. machte von 3 Konkurrenten Herr Abrah. Elkan mit 35 Thlr. 20 Sgr. das Meistgebot.

— **Eisenbahn-Angelegenheiten**. Die Anfangs d. Mts. in Flatow versammelt gewesenen Mitglieder des Kreistags sollen sich dem Vernehmen nach für das Eisenbahnproject Schneidemühl, Flatow, Camin, Dirschau sehr günstig ausgesprochen haben. Einen Beweis hierfür liefert u. A. der im Kreisblatt publicirte Beschluß, wonach der Abg. Landrath v Weiher beauftragt worden ist, für den Bau der bezeichneten Bahn an geeigneter Stelle zu wirken. Wie verlautet, ist man gewillt, nicht nur das Terrain unentgeltlich herzugeben, sondern auch die Zinsgarantie des für den hiesigen Kreis zu verwendenden Baucapitals zu übernehmen. Durch die gedachte Bahnstrecke würde der Weg von Schneidemühl nach Dirschau um etwa 8 bis 10 Meilen abgekürzt werden. Alsdann hat der Kreistag eine Petition um Vermehrung der Zahl der Vertreter der Landgemeinden bei dem diesseitigen Kreistage an den König eingereicht.

— **Die Bettelei** in den Häusern von arbeitsfähigen Männern hatte schon Dank der Thätigkeit der Polizeibehörde ganz aufgehört, momentan jedoch werden die Bewohner der Nebenstraßen, um die Mittagszeit, von kräftigen, arbeitsscheuen Kerlen nicht wenig belästigt. Voraussichtlich wird diese Notiz genügen, um diesem Umfuge zu steuern.

— **Polizeibericht**. Vom 19. bis 26. v. Mts. sind 14. Diebstähle, worunter 3 schwere und 2 Unterschlagungen zur Feststellung gekommen.

2 Hehler, 8 Bettler, 4 Dirnen, 2 Ruhestörer, 3 Legitimationslose, 4 wegen Ueberschreitung der Reiseroute und 2 wegen Uebertretung gegen die Freiheitsbeschränkungen sind zur Haft gebracht.

267 Fremde sind gemeldet.

— **Witterung**. Die außergewöhnlich milde Temperatur, durch welche sich bisher der Winter, namentlich der Januar auszeichnete, wird häufig genug besprochen. Mit Rücksicht hierauf mag folgende Notiz hier einen Platz finden. Ueber die Milde des diesjährigen Winters theilt der Nestor der Krakauer Archäologen, Herr Grabowski, aus seinen Erinnerungen unter Andern mit, daß er im Verlauf der 68 Jahre kaum auf drei so milde Winter sich erinnern könne, als der jetzige. Am 25. Dezember 1821 sammelte er Blumen am Koscuszko-Hügel, die gefürchteten Krankheiten im folgenden Frühlinge blieben aus und dieser trat frühzeitig ein: im Juni begann schon die Ernte.

Während fast aus ganz Mitteleuropa die verschiedenartigsten Zeichen eines äußerst milden Winters berichtet werden — in der Prov. Sachsen hat ein Landwirth sein Vieh bereits wieder auf Grünfütterung gesetzt — herrscht in Nordamerika und, was noch weit seltener, in Persien grimmige Kälte. Aus Toronto (Kanada) schreibt man vom 12. Jan.: „Das Wetter war während eines Theiles der Woche bitter kalt. Das Thermometer stand zwischeu 12 und 15 und 20 Grad unter Null. Der Frost ist sehr heftig. Es hat endlich angefangen zu schneien." — Und aus Teheran vom 21. Dezember wird berichtet, daß Persien in diesem Winter von einer seltenen Erscheinung überrascht worden ist. Es schneite, und zwar mit solcher Macht, daß hohe und starke Cypressen von der Schneelast auf den Boden hingestreckt wurden. Der Schah hat sich durch das rauhe Wetter nicht abhalten lassen, der Jagdlust zu folgen und seine Minister mußten das Nomadenleben mitmachen und mit Zähneklappern und Heulen im Lager von Jargerood sich täglich einstellen, um ihre Geschäfte zu verwalten. Endlich wurde auch seine Majestät durch die Kälte, der mehrere Leute aus seinem Gefolge erlegen waren, in die Hauptstadt zurückgetrieben. Auch die Wölfe, Füchse und Schakale stiegen aus dem Gebirge in die Niederung herab, um ihren Tribut an Schafen ued Rindvieh einzutreiben; sie sollen bei dieser Gelegenheit auch Menschen verspeist haben. Kurz man hat in jedem Theile Persiens seit vielen Jahren solches Wetter nicht erlebt.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Aufhebung der Tabakssteuer**. Die Handelskammer zu Breslau hat dem Hause der Abgeordneten durch den Abgeordneten Laßwitz eine Petition überreicht, betreffend die Aufhebung der durch Kabinets-Ordre von 29. März 1828 normirten Besteuerung des inländischen Tabaks, unter Beilegung dieserhalb an den Handelsminister gerichteten Gesuchs vom 10. d. Als Motive werden unter andern angeführt: Jene Vorschriften schädigen den Tabaksbau, indem die Grundbesitzer dazu schlechtes Land benutzen, welches sich zur Tabaks-Kultur wenig oder gar nicht eignet, um die für besseres Land höher bemessene Steuer zu vermeiden. In Schlesien werden deshalb nur Grundstücke der dritten und vierten Klasse besteuert resp. zum Tabaksbau verwendet, also auch nur geringere Qualitäten Tabak erzeugt. — Abgesehen davon kann die einheimische Tabaks-Kultur mit der in der Pfalz nicht konkurriren, weil in Baden weder die Tabaks-Produktion, noch die Fabrikation, noch der Handel besonders besteuert sind, und in der Bairischen Pfalz wird außer der Neben-Kultur nichts besteuert, also auch nicht die Tabaks-Kultur. Die Tabakssteuer wird von der ärmeren Klasse bezahlt, weil diese das einheimische Produkt konsumirt. Diese Steuer ist nicht wirthschaftlich, sie ist aber auch bei den guten Einnahmen nicht nothwendig, endlich ist sie unbillig; denn seit Einführung der Grundsteuer zahlt jeder Tabaksbauer doppelte Steuer, einmal vom Boden, dann vom Ertrage. — In Schlesien waren 2236 Morgen im Jahre 1862 bebaut, wofür etwa 8565 Thaler Tabakssteuer eingehoben wurden.

— **Die Rinderpest in Polen**. Nach dem Rinderpestberiche in der landwirthschaftlichen Zeitung, welchen der von der Regierung nach Polen entsendete, von dort zurückgekehrte Veterinair-Assessor v. Dreßler veröffentlicht, heißt es u. A.: Nach meinen Ermittelungen steht es fest, daß die Rinderpest in einer geringen Entfernung von unserer Landesgrenze in Polen vorhanden ist und daß ihr Ansteckungsstoff in einem sehr großen territorialen Umfange ausgestreut ist. Podolische Schlachtviehheerden haben bereits im August v. J. die Rinderpest auf den großen Viehmarkt Warschau-Praga gebracht, so daß vom 1. Dezember ab selbst der Viehmarkt in Warschau aufgehoben, die Quarantaine in die Weichsel-Niederung verlegt worden. In Pultusk sind bis 1. Dezember von 485 Stück 335 Stück Vieh verloren gegangen. In Sakertzin bei Modlin sind von 137 Stück 60 Stück crepirt. Der unserer Landesgrenze nächste Ort Pietschilayi hat von 26 Stück Bestand 8 Stück Vieh verloren. — Nach dieser Sachlage, so bemerkt Dreßler, sind die von unserer Regierung getroffenen, den Verkehr mit dem verpesteten Auslande erheblich beschränkenden Maßregeln im höchsten Grade gerechtfertigt und es bleibt nur zu wünschen, daß die zunächst betroffenen preußischen Grenzbewohner dieselbe nicht leichtsinniger Weise unwirksam machen.

— Agio des Russischen-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier $27^{1}/_{3}$ pCt. Russisch-Papier 27 pCt. Klein-Courant 26 pCt. Groß-Courant 10—15 pCt. Alte Silberrubel $8-8^{2}/_{3}$ pCt. Neue Silberrubel $5-{}^{2}/_{3}$ pCt. Alte Kopeken 8—10 pCt. Neue Kopeken 18 pCt.

Amtliche Tages-Notizen

Den 1. Februar. Temp. Wärme 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich Wasserstand 2 Fuß 6 Zoll

Briefkasten.

Eingesandt. Es ist zu wiederholten Malen vorgekommen, daß der Vorstand der Liedertafel die Mitglieder durch Circulair zur Generalversammlung hat einladen lassen, ohne daß der größte Theil derselben sich dadurch bewogen fühlte, zur festgesetzten Stunde zu erscheinen. Dieses war auch bei der letzten, auf Dienstag d. 30. v. Mts. Abends 8 Uhr angesetzten, der Fall. Wir begreifen das Gebahren derjenigen Herren nicht, welche dem Verein zwar dem Namen nach angehören, aber nicht allein an den regelmäßigen Uebungen nicht Theil nehmen, sondern sogar eine besondere Einladung unbeachtet an sich vorübergehen lassen. Glauben sie etwa die Interessen des Vereins dadurch zu fördern, daß sie ihren Namen hergeben, den Beitrag zahlen und allenfalls die Aufführungen mit ihrer Gegenwart beehren? Wir sind hierüber anderer Ansicht. Gehört man einmal einem Vereine an, so muß man auch dessen Bestes zu fördern suchen und das kann nur hier durch den regelmäßigen Besuch der Uebungen geschehen. Wir richten daher an allen Säumigen die dringende Bitte, sich endlich aus dem Winterschlaf etwas aufzuraffen und einer Lauheit zu entsagen, deren lange Dauer wohl im Stande wäre, das Bestehen des Vereins zu gefährden.

Mehrere Mitglieder, die es mit dem Vereine gut meinen.

Inserate.

Bekanntmachung.

Von folgenden als gestohlen in Beschlag genommenen Gegenständen als:

1) ein Paar grauwollene Socken,
2) einen grauwollenen Shawl,
3) einen braunwollener Shawl,
4) eine Tafel Chokolade,
5) ein Paar grauwollene Strümpfe,
6) ein Paar alte Socken,
7) ein Paar alte grauwollene Strümpfe,
8) einen schwarzen wollenen Strumpf,
9) eine weiße Serviette, gez A. V. 20,
10) ein Stück blauen geblümten Nessel,
11) zwölf Endchen Lichte.
12) ein weißes Taschentuch,
13) sechs weiße Taschentücher,
14) ein kleines wollenes Halstuch,
15) ein Stück Handtuch,
16) zwei Vorhemdchen,
17) ein Paar kleine wollene Strümpfe,
18) eine eiserne Spitzhacke ohne Stiel,
19) ein alter baumwollener Regenschirm,
20) eine doppelläufige Pistole,
21) ein Paar neue dunkelbraune Zeughosen,
22) zwei Taschenmesser,
23) vier Stück Portemonaies,
24) neun Stück verschiedene Schlüssel und ein Nähring,
25) vier paar Damenschuhe,
26) ein Frauen-Oberrock, ein schwarzer Unterrock, eine weiße Taille, ein Tuchkragen,
27) ein paar Halbstiefeln,
28) ein paar langschäftige Stiefeln und ein paar Frauenstiefel,
29) eine kattunene Frauenjacke, eine Sammetweste, ein schwarzes Vorhemdchen und eine Zeugweste,
30) ein Mannshemde, zwei Tuchmützen mit Pelzbesatz, zwei kleine Shawls, fünf Paar baumwollene und ein Paar wollene Strümpfe, zwei leinene Lappen, ein Sammetband, eine kleine Schachtel mit Flicken, ein Umschlagetuch und eine Küchenschürze,
31) zwei Paar Stiefeln,
32) zwei eiserne Bolzen, ein Hobel, ein Hammer, eine Axt, eine Feile und sechs Stück Knüppels,
33) eine Pappschachtel mit sieben Päckchen Nähnadeln, zwei Päckchen Haarnadeln, acht Stück weiße Rundschnur, ein Päckchen Schnürsenkel, vier weiße Taschentücher und zwei Küchenschürzen,
34) ein Paar Hosen und eine Weste,
35) ein eiserner Krug,
36) ein eiserner Topf,
37) eine Dose,

sind die rechtmäßigen Eigenthümer nicht bekannt.

Wir fordern dieselben auf, sich innerhalb 8 Tagen zur Inempfangnahme der ihnen gehörigen Sachen in unserem Polizeikommissariat zu melden, widrigenfalls darüber als herrenloses Gut gesetzlich wird verfahren werden.

Thorn, den 29. Januar 1866.

Der Magistrat, Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ein Rehbock soll Montag den 5. d. Mts. Vormittags 11 Uhr auf dem Hofe des Rathhauses an den Meistbietenden verkauft werden.

Thorn, den 1. Februar 1866.

Der Magistrat.



Mittwoch den 31. Januar Nachmittags 4½ Uhr, starb nach schwerem Leiden, unser geliebter Vater und Bruder der Böttchermeister

Wilhelm Maerker.

Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Vormittag 9½ Uhr statt.

Wein-Auktion.

Montag den 5. Februar cr. von 9 Uhr Morgens ab, sollen Baderstraße Nr. 60 Eingang rechts, im Hause des Herrn Weitzenmüller wiederum mehrere Hundert Flaschen diverser Weine, darunter feine Rheinweine in Original-Füllung, meistbietend verkauft werden.

Gichtwatte, unfehlbares Mittel gegen Gliederreißen aller Art empfiehlt à Pack 5 und 8 Sgr.

C. W. Klapp, Altstädt. Markt Nr. 289.

Beste **Maschinen-Kohlen** offeriren die Last mit Thlr. 18. franco Bahnhof. Den Scheffel versenden prompt ins Haus für 9½ Sgr.

Gbr. Schneider, Brückenstr. 83.

Annaberger Gebirgs-Kalk offerirt fortwährend frisch vom Lager die 2scheffflige Tonne mit 1 Thlr Waggonladungen werden schnell und möglichst billig geliefert.

C. B. Dietrich.

Hoyersche Viehsalzleckfteine offerirt per Ctr. mit 29 Sgr.

C. B. Dietrich.

Ein kleiner Bisamkragen ist vom Jakobsthor bis bei Herrn **Prager** verloren, gegen Belohnung abzugeben Marienstraße Nr. 285.

Einen verheiratheten, aber **tüchtigen Wirthschafter** sucht zum 1. April c. Gutsbesitzer **Feldt in Mittenwalde** bei Culmsee.

Heute nach dem Turnen 9 Uhr Generalversammlung bei Herrn **Hildebrandt.**

Eine neue Sendung bester Qualität Parafin- und Stearinkerzen erhielt und verkauft von heute

Tertia à 5½ Sgr., Secunda à 7 Sgr., Prima à 8 Sgr., pro Pack. Auf Secunda und Prima gebe bei Abnahme á 25 Pack 5% und à 50 Pack 10% Rabatt.

Wolff H. Kalischer.

Strohhüte für Herren und Damen zum Waschen und Modernisiren werden angenommen bei **A. Wernick.**

Brustkräuter-Syrup

ein bewährtes Mittel gegen Husten und Heiserkeit, Rettig und Brustbonbons empfiehlt

C. F. Zietemann.

Ausverkauf.

10 Proc. unterm Kostenpreis. 10 Proc. unterm Kostenpreis.

Auf die Dauer bis zum 15. Februar 1866 soll das Kurzeisenwaaren-Lager der Firma **Gebrüder Schneider** Brückenstraße Nr. 38 gänzlich geräumt sein, und sind daselbst für empfehlenswerth folgende große Waarenbestände als:

Drahtnägel, Tisch- und Taschenmesser, Häckfelmaschinen, Schraubstöcke, Jagdgewehre, eiserne Kochöfen, Kochheerdplatten, Ofenthüren, Schmiedeblasebälge, Pferdegeschirrbeschläge in Neusilber und Eisen, Kochgeschirr verzinnt und emaillirt, Baubeschläge in jeder Gattung, Schloßer-, Zimmer- und Tischlerhandwerkszeuge, Mühlsägen, Getreide-Reinigungs-Cylinder und Getreide-Reinigungs-Maschinen. Letztere in neuester Construction earbeitet rc. rc.

1 Lehrling von Auswärts, der polnischen Sprache mächtig, sucht die Handlung **L. G. Biber** in Thorn.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: „H. Underberg-Albrecht."

Preissgekrönt auf den Welt-Ausstellungen London 1862. Dublin 1865.

Empfehlenswerth für jede Familie!

Auf Reisen und auf der Jagd ein erwärmendes und erquickendes Getränk!

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: „Occidit, qui non servat", erfunden und einzig und allein echt destillirt von

H. Underberg-Albrecht

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein.

Hoflieferant

Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen, Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen, Sr. Majestät des Königs Maximilian II. von Baiern, Sr. Königlichen Hoheit des Fürsten Hohenzollern-Sigmaringen

und mehrer anderer Höfe.

Derselbe ist in ganzen, halben Flaschen und Flaçons ächt zu haben in Thorn bei Herrn **Benno Richter.**

Durch Ukas Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen nach Rußland importirt. Patentirt für ganz Frankreich.

Dr. **Pattison's Gichtwatte** lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerz rc.

In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. sammt Gebrauchsanweisung **allein ächt** bei **C. W. Klapp** in Thorn.

Zu Ehren des Fabrikats.

Die Unübertrefflichkeit des Hoff'schen Malzextraktes in seiner Eigenschaft als ein durchgreifendes Heilnahrungsmittel ist neuerdings durch einen, den Heilanstalten beistimmenden, Ausspruch des Herrn **Dr. A. Messi,** königlicher Professor in Pesth, auf's eklatanteste und ohne allen Rückhalt anerkannt worden.

Wenn eine hohe wissenschaftliche Capacität, wie Dr. Messi, den von so zahlreichen Aerzten und Vorstehern von Krankenheilanstalten ausgesprochenen Urtheilen:

„Das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier sei ein ausgezeichnetes und unübertreffliches Heilnahrungsmittel für Alle, sowohl für Gesunde, als für Kranke" sich öffentlich anschließt (aus Pesth, den 1. Oktober 1865), so finden wir dies naturgemäß. Dennoch aber bringen wir dies Factum, unserm Princip zufolge, vor das Forum der Oeffentlichkeit; es stellt sich dadurch aufs Neue fest, daß das Publikum wohl zu würdigen weiß, was sich bei ihm bewährt hat.

Herr Professor Dr. **Messi** sagt:

„Gewohnt, namentlich in der Herbstzeit, welche immer Affectionen der Brust, der Luftröhre, Reizbarkeit der Schleimhäute und noch ein ganzes Heer von Erkältungsübeln mit sich bringt, auf den Genuß Ihres Malzextrakt-Gesundheitsbiers zurückzukommen, ersuche ich Sie (folgt eine größere Bestellung.) Ich halte mich verpflichtet, der Wahrheit gemäß und zum Heile ähnlich Leidender zu bestätigen, daß das sog. Hoff'sche Gesundheitsbier, welches durch seine Sensation erregende Hoff'sche Combination des Malzes mit Kräutersäften den größten Nahrungsstoff unter allen Getränken enthält, in seiner Wirkung auch meinen Erwartungen völlig entsprochen hat. — Seit Jahren von Leberleiden heimgesucht, hatte sich eine höchst bedenkliche Schwäche meines Körpers bemächtigt, deren Folgen sich in allen Theilen deßselben äußerten. Durch den angenehmen Genuß des Hoff'schen Malzextraktes und durch den Gebrauch des Hoff'schen arom. Bademalzes (welche Präparate ich hiermit angelegentlichst empfehle), ist mein Organismus wieder in normalem Zustande, und fühle ich mich in der Fülle jugendlicher Kräfte. — Ebenso wohlthätig hat das Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier auf mein schwächliches Töchterchen gewirkt.

Pesth, den 1. Oktober 1865.

Dr. **A. Messi,** Königl. Professor.

Niederlage in Thorn bei

H. Findeisen.

Königl. Preußische Lotterie-Loose

zur bevorstehenden Ziehung **der zweiten Klasse am 6. Februar** verkauft, um **den Käufern zu dieser Klasse** eine Entschädigung für die nichtgespielte erste Klasse zu gewähren, zu nachfolgenden ermäßigten Preisen:

Das	ganze	Loos	für	30	Thlr.	20	Sgr.
„	halbe	„	„	15	„	10	„
„	viertel	„	„	7	„	20	„
„	achtel	„	„	3	„	25	„
„	1/16	„	„	2	„	—	„
„	1/32	„	„	1	„	—	„
„	/64	„	„	—	„	15	„

und versendet **alles auf gedruckten** oder **Antheilscheinen,** gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages, der

Kaufmann **Meyer,**

Staats-Effekten-Handlung

Stettin, Schuhstr. Nr.

Süße Apfelsinen bei

A. Mazurkiewicz & Co.



Schirrholz-Verkauf

von weißbuchenen Deichselstangen, Birken- und Eichenholz jeden Montag Vorm. 10 Uhr im Gute Papau bei Thorn.

Fette Bücklinge sind eingetroffen bei **A. Mazurkiewicz & Co.**

Ein möblirtes Vorderzimmer vermiethet **Zollern** Baderstr. 55 1 Tr.

Ein gut möblirtes Vorderzimmer nebst Kabinet, Burschengelaß und Pferdestall ist vom 1. April zu vermiethen. **J. Liebig.**

Eine aus 4 Zimmern nebst Zubehör bestehende Wohnung ist im Ganzen oder auch theilweise sogleich zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Stadttheater in Thorn.

Freitag, den 2. Februar. **„Die Schule des Lebens, oder: Die Königstochter als Bettlerin".** Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. Ernst Raupach.

Die Direktion.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.